

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 14

Artikel: Ostersitten und -gebräuche bei verschiedenen Völkern

Autor: L.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Osterreiter in Tetschen (Böhmen).

Nach einer Zeichnung von W. Grögler. — Die Sitte geht auf die altheidnische, wilde Jagd zurück. Die Dreizahl der Schimmelreiter bezieht sich auf die Göttertrilogie. An die Stelle der Lanzen traten Fahnen.

Gesichter seitlich am Unterkiefer heftig zitterten und zuckten, als presse sie trampfhaft die Zähne zusammen.

„Was sagst du dazu?“ mahnte die Mutter.

Florentine schaute nicht auf. Sie errötete auch nicht. Aber sie sagte klar und laut: „Ja“.

Der Vater reichte ihr die Hand. Die Mutter küsste sie und geleitete sie zur Türe: „Geh, Liebe, richte den Tisch. Wir werden gleich nachkommen.“

Dann setzte sie sich zu ihrem Gatten. Sie schmiegte sich plötzlich an ihn und nahm voll Herzlichkeit seine Hände, ganz wie bei Leonores Verlobung und ganz, wie sie etwa in jungen Jahren getan. Und wieder fühlten sie sich als gute Kameraden, die allein sind und nur sich selbst haben.

Er fuhr sich über Stirn und Augen und meinte nachdenklich: „Sie hat ja gesagt: Ob es wohl das rechte ist? Es scheint mir merkwürdig.“

„Läß sie“, sagte Frau Agnes und stand auf. „Es wird besser werden als bei Kapri.“

Damit gingen sie aus dem Zimmer, dessen Kälte sie jetzt spürten. (Fortsetzung folgt.)

Ostersitten und -gebräuche bei verschiedenen Völkern.

Herkunft und Namen des Festes. — Frühlingsymbole und Volksspiele in Deutschland. — Passionspiele. — Sitten in England, Frankreich und Spanien. — Das Fest in Rumänien, Russland und Griechenland. — Am Grabe des Herrn.

Das Pascha- oder Osterfest gehört zu den ältesten jüdischen Feiertagen; denn man feiert es zur Erinnerung an die Befreiung der Juden aus der ägyptischen Knechtschaft.

Trotzdem kann man die Herkunft dieses Festes nicht ausschließlich aus der jüdischen Religion herleiten. Denn man kannte es bereits lange vor dem Auszug der Juden aus Aegypten. Vor allem wurde es von den Aegyptern und Babylonianern gefeiert und nach ihrem Vorbild auch von den Juden — und zwar als Frühlingsfest, wobei die Gebete damals an die Naturgottheiten gerichtet wurden und die Fruchtbarkeit bei Menschen und Tieren herbeiführen sollten.

Während die romanischen Völker den hebräischen Namen „Pascha“ zur Bezeichnung des Osterfestes beibehielten, nannte man dieses Fest bei den Völkern germanischer und anglosächsischer Herkunft „Ostern“ oder „Eastern“ und die

alten Germanen kannten gleichfalls bereits das Frühlingsfest, das sie feierlich zu Ehren des Gottes Thor und seiner Schwester Ostara begingen. Nach dem alten Geschichtsschreiber Eginhard soll bereits Karl der Große den Monat April Ostermonat genannt haben, und auch der anglo-sächsische Autor Beda Venerabilis erinnert daran, daß man diesen Namen auf die anglo-sächsische Göttin „Eastra“ oder „Ostara“ zurückzuführen habe. Die christliche Kirche setzte an die Stelle dieser heidnischen Feierlichkeiten — das Fest der Auferstehung des Herrn.

Die ersten Christen begingen das Osterfest gleichzeitig mit dem jüdischen Feste Pascha und erst das erste Konzil von Nicäa im Jahre 325 setzte die heutigen Termine fest.

Das der Göttin Ostara geheiligte Tier war der Hase, und ein beliebtes Opfer Eier, beides Symbole der erwachenden Natur und Fruchtbarkeit. Von da an standen beide Begriffe in enger Beziehung zur Feier des Osterfestes bei den germanischen Völkern und gelangten erst von ihnen zu den Festtagsgebräuchen anderer Nationen. In Deutschland, Österreich und in der Schweiz führten auch die Osterfeiergeschenke zu manigfachen Arten verbreitetester Sitten und Vergnügungen. Dabei findet auch die Wasser- und Feuerweihe statt, zweier Elemente, denen die Bevölkerung viele wunderbare Eigentümlichkeiten zuschiebt. — Und dieser Feuerkult, der in den verschiedenen Gegenden mannigfach gefeiert wird, besitzt seine unzweifelhafte Quelle in heidnischen Sitten der alten Germanen.

Im Mittelalter herrschte die allgemeine Sitte, in den Kirchen Szenen aus der Passion Christi vorzuführen. Das fast einzige Überbleibsel aus jener Zeit sind die bekannten Passionspiele in Oberammergau und Selzach. Die anderen Feiern unterscheiden sich nicht viel von denen anderer Völker.

In England begeht man besonders in den Städten Ostern nicht allzu feierlich. Nur in der Provinz kann man Volksitten finden, die mit früheren Zeiten verknüpft sind. Die traditionellen Eier treten nur in der Form von Schokoladefabrikaten auf, oder sind hölzerne, verzierte Behälter, die mit Süßigkeiten gefüllt und fast ausschließlich Kindern geschenkt werden. Auch in Frankreich ist es in dieser Beziehung ähnlich. Die Engländer lieben es übrigens bekanntlich, Feiertage im Freien zu verleben. Also verlassen sie auch zu Ostern gern die Städte und begeben sich aufs Land oder an die See. Die einst an den katholischen Fürstenhöfen Österreichs und Deutschlands verbreitete Sitte, daß am Gründonnerstag armen Greisen von den Fürsten die Füße gewaschen wurden, ist natürlich im protestantischen England unbekannt. Statt dessen verteilt man am englischen Königshof reichlich Speisen in besonderen Körbchen unter so vielen armen Leuten, als das derzeitige Königspaar zusammen an Jahren zählt. Eine ähnliche Sitte ist auch in Antwerpen bekannt.

In Spanien bieten die Osterstage die Möglichkeit, ungewöhnliche religiöse Zeremonien zu entfalten, und bereits am Palmsonntag beginnt die Reihe der Karwoche-Festlichkeiten. Die Bevölkerung zieht dann schwarze Kleider an, der Straßenverkehr und Handel nimmt fast völlig ab und ernstes Schweigen herrscht im ganzen Land. Am Gründonnerstag vollzieht die Königin selbst die Zeremonie der Fußwaschung und der Karfreitag ist der Haupttag der Straßen-Prozessionen und Feierlichkeiten. An ihnen nehmen außer der Geistlichkeit die Behörden und die gesamte Oeffentlichkeit teil, zahlreiche Innungen und Korporationen, unter denen sich besonders die Gilde der Zigarren-Fabrikanten hervortut, denn zu ihr gehört der König selbst, ferner die sogenannten Macarenos, die sich besonders am ersten Feiertag durch ihre Geschicklichkeit im Stierkampf auszeichnen.

In den Ländern jenseits des Ozeans, die heute durch die Nachkommen der einstigen spanischen Eroberer bewohnt

werden, begeht man das Osterfest mit nicht minder großer Bracht. Das betrifft vor allem Mexiko, wo die eingeborene Bevölkerung trotz der geringfügigen Mischung mit spanischem Blute die religiösen Traditionen ihrer Urväter sorgfältig kultiviert.

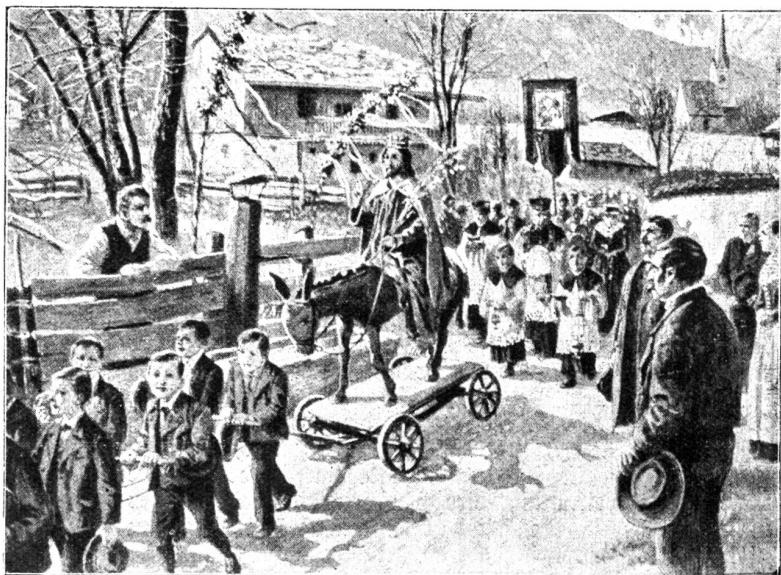
Die Griechen begehen das Osterfest ähnlich wie die Russen. Am ersten Osterfesttag herrscht auf den geschmückten Straßen heitere Feststimmung, die in Volksvergnügungen und beliebten Volkstänzen zum Ausdruck gelangt. Auf Dörfern tötet man Lämmer und bezeichnet mit ihrem Blute die Türen.

In Rumänien herrscht zu Ostern die schöne Sitte des Besuches der Staatsgefangenen durch Damen der reicherer Kreise und des Beschenkens dieser Verurteilten mit Festtagsluchen, in die das Zeichen des Kreuzes hineingedrückt ist. Die Dorfjugend vertreibt sich die Zeit der Feiertage auf weiten Wiesen, wo man sich bei heiterer Stimmung während des Tanzes bemalte Ostererei gegenseitig zuwirft.

Sehr feierlich begeht die christliche Bevölkerung die Feiertage in Jerusalem. Unübersehbare Massen von Pilgern nehmen an der jährlichen Prozession nach Golgatha teil, die ihren Anfang bei dem berühmten Tor „Ecce homo“ nimmt, an den historischen Stätten der Passion vorüber bis zur heiligen Grabeskirche zieht. Neben den Feierlichkeiten am Palmsonntag und den Zeremonien am Gründonnerstag, wo der griechische Patriarch zwölf Bischöfen die Füße wäscht, bildet den Mittelpunkt der Feier während der Karwoche die Zeremonie der Fackelanzündung am Feuer beim heiligen Grabe durch den Patriarchen.

Diese Fackeln trägt ein besonderer Bote bis nach Bethlehem, während sich unterwegs zahlreich versammelte und Stundenlang ausharrende Pilger bemühen, die Kerzen, die sie in den Händen halten, an ihnen zu entzünden und auf diese Weise das Glück des Hauptziels ihrer fernen Pilgerfahrt zu erreichen.

Dr. L. K.



Palmeselziehen in Tirol.

Zeichnung von A. Reichl und F. Bergen.

die heiligen und großen Menschen vergangener Zeiten denselben Boden betrat, auf dem wir heute noch schreiten, hat von jeher Jerusalem eine besondere Weihe verliehen; die Sehnsucht nach diesen ehrwürdigen Stätten erfüllte Unzählige, und fromme Pilger haben sich früher durch die größten Gefahren und Hindernisse von der Reise ins heilige Land nicht abhalten lassen. Besonders zur Osterzeit richten sich Augen und Herzen nach der Stadt, in der sich das Schicksal des Herrn erfüllte. Freilich ist es nicht leicht, sich aus dem Gewirr des heutigen Jerusalem den Hintergrund für das Leben und Leiden Jesu aufzubauen; doch haben die neuen Ausgrabungen manches geklärt, und die eingehende Beschreibung der Stadt von Josephus hilft dazu, die Stätten der Passion anschaulich zu machen. Am stärksten wird in dem Besucher des heutigen Jerusalem das Bewußtsein, auf dem durch Christus geweihten Boden zu stehen, wenn er den Oelberg betritt, der ostwärts der Stadt gegenüberliegt und durch die tiefe Schlucht Kidron von ihr getrennt ist. Die Aussicht von hier versetzt uns lebhaft in die Zeit Jesu; von hier wird der Heiland im Abendglanz nach der viertürmigen Stadt hinübergeblendet haben, deren Silhouette sich scharf abhebt von dem glühenden Rot des Sonnenuntergangs. Von dem Randgebirge des Ostjordanlandes wachsen die Schatten immer höher und wuchtiger; fern dehnt sich die Wüste, ein graues Meer, und das geisterhafte Antlitz der Felsenstadt enthüllt ihre rätselhaften Züge, die Jesus in seiner ergreifenden Prophezeiung über Jerusalems Schicksal gedeutet. Der feierliche Einzug des Herrn ging durch die Dörfer Bethphage und Bethanien über den Oelberg. Im Tempel, der damals der Mittelpunkt Jerusalems war, hat er gelehrt, und von dem von weiten Hallen eingefassten Vorplatz, der der „äußere Vorhof“ genannt wurde, hat er die Geldwechsler und Viehhändler in heiligem Born vertrieben. Innerhalb dieses großen Tempelplatzes, des heutigen Haram, lag ein abgeschlossener Tempelbezirk, der innere Vorhof, der durch eine Mauer in einen östlichen Vorhof für die Frauen und einen westlichen für die Männer geteilt war. Im Vorhof der Frauen hat Christus das Gleichnis vom Scherflein der Witwe erzählt, denn dort waren die Opferständer für die Gabe aufgestellt. Dass Jesus das von Herodes neugeschmückte Tempelhaus selbst betreten hat, ist nirgends angedeutet. Nach der Gefangennahme des Herrn wird im Markus-Evangelium, dem wir die genauesten Angaben über die Dertlichkeiten der Passionsgeschichte verdanken, der Palast des Hohenpriesters erwähnt;

Jerusalems Osterstätten.

Moltke hat einmal gesagt, daß das einzige Stück Wirklichkeit, das von der Geschichte übrig bleibt, der Ort ist, auf dem sich die Dinge einst abspielten. Dieses Gefühl, daß



Osterbräuche in Holland.

In Holland kaufen oder machen sich die Kinder Palmen, ziehen damit umher und sammeln Geschenke, besonders kleine Osterkuchen. Das Gebäck ist bereits oder wird an die Palme angebracht. Ein Teil wird bald gegessen, der andere zu einem Brei verwandt, dem man besondere Kraft zuschreibt.